

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 11

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

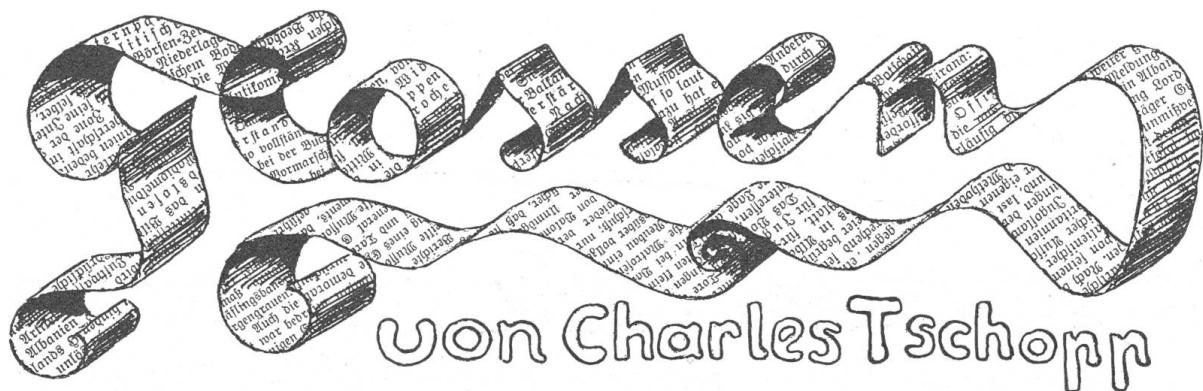
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Charles Tschopp

« Man muss seine Heimat wie eine Mutter lieben, ihr manchen Fehler verzeihen und sich nie an ihr rächen. » (Aus einem Briefe des grossen Berner Dichters und Gelehrten Albrecht von Haller.)

*

Ich stehe im Garten eines Bekannten. Er schimpft über die Welt, die es zulässt, dass man in Brasilien Kaffee ins Meer versenkt und in Kanada angeblich Weizen in den Lokomotiven verfeuerte . . .

« Du », unterbreche ich ihn, « du scheinst mir nicht Salat, sondern lauter kleine grüne Pagoden zu züchten ! »

« Was meinst du damit ? »

« Glaubst du nicht, dass dein Nachbar und deine Freunde in der Stadt Freude an einigen Köpfen dieses Salates gehabt hätten, der jetzt nutzlos aufschießt ? »

« . . . ach so ! »

*

« Ein Leben ohne Feste ist ein weiter Weg ohne Wirtshäuser. » So entgegnete schon Demokrit denen, die zu streng über die Volksvergnügungen dachten.

Rousseau griff den Gedanken gerade im Hinblick auf die Republiken und insbesondere die Schweiz wieder auf: « Es braucht viele Feste . . . Zu welchen Völkern passt es besser, sich oft zu versammeln und das zarte Band der Freude und des Vergnügens zu knüpfen, als gerade zu denen, die soviel Grund haben, sich gegenseitig zu lieben und auf immer verbunden zu bleiben ? » Aber wie sollen die Feste sein ? Möglichst unschuldig und *einfach*, ohne Zwang und Geldinteressen: « Pflanzt eine blumengekrönte Stange mitten in einem Platz auf, versammelt das Volk, und ihr habt schon ein Fest ! »

Oder macht es wie die Schneisinger im Surbtal, die auf ihr wahrscheinlich aus den Eiszeiten stammendes Relikt von Alpenrosen stolz sind und fast alle Jahre zur Zeit der Hochblüte im Mai oder Juni ein bescheidenes Alpenrosenfest im Bowald feiern, bei dem die Musikgesellschaft konzertiert.

*

Eine Reisegesellschaft steht im Konferenzsaal von Stresa und hört dem kaum verständlichen Papageiendeutsch des Schlossführers zu. « In vier Jahren kann sich vieles ändern », bemerke ich zu einem deutschen Begleiter. « Völker, die sich angeblich hassten, lieben sich heute angeblich; Staatsmänner, die erklärte Gegner für alle Ewigkeit waren, wollen jetzt für alle Ewigkeit Hand in Hand miteinander gehen. »

« Daraus lässt sich, bitte, nichts schliessen ! » entgegnete er mit einigem Unwillen.

Ich habe mich an diese Bitte gehalten, und daher muss diese Glosse ohne Pointe bleiben.

*

In einer grössern und — wir dürfen es ruhig behaupten — reichen Stadtgemeinde, wo kein Mensch mit einem Gesicht, das vom Hunger ausgemergelt ist, oder in zerlumpten Kleidern herumgeht, wurde an der Gemeindeversammlung kürzlich festgestellt, dass jeder achte Bewohner die Armenfürsorge beansprucht. Trotzdem reichen die vorhandenen Armenfonds weithin aus. Die Verhältnisse in dieser Gemeinde sind durchaus keine Ausnahme in der Schweiz.

Wie reich müssen wir sein, um so viele und solche Arme zu haben !

*

Als der jetzige schwedische König 80 Jahre alt wurde, soll er in wahrhaftig jugendlichem Übermut erklärt haben: Er wiederhole sich jeden Tag, dass er eigentlich bloss 4 mal 20 Jahre alt sei.

Und du, Leser, der du z. B. vierzigjährig bist, willst du nicht auch deine Selbsterkenntnis (oder Einbildung !) in ein entsprechendes Spiel mit Zahlen kleiden ? Bist du $\frac{1}{2}$ mal 80 Jahre oder wirklich 40, oder 2 mal 20 oder gar . . . 4 mal 10 Jahre alt ?



Walter Sautter

Bleistiftzeichnung